



Der Missionsbote

71. Jahrgang

März 2003



Der spricht zum Herrn:
... meine Burg,
mein Gott, auf den ich vertraue!

Psalm 91, 2



Ein fester Turm ist der Name des Herrn;
in diesen flüchtet sich der Gerechte
und ist in Sicherheit.

Sprüche 18, 10
(Menge Übersetzung)

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Dein Name ist ein starker Turm,
 ein Fels, der nicht erzittert,
 läuft selbst der Feind dagegen Sturm,
 gewaltsam und erbittert.

Ich eile hin und finde dort,
 in dir, mein Gott, den Zufluchtsort,
 den keine Macht erschüttert!

Umgebst du mich mit deinem Schutz,
 so bin ich wohlbehütet
 und fürchte nicht des Feindes Trutz,
 da er vergeblich wütet.

Bei dir mein Herz in Frieden ruht,
 weil deine Macht, weil deine Hut
 Geborgenheit mir bietet!

Dein Name ist ein starker Turm.
 Ich will mir's gläubig merken
 und mich, ein schwacher Mensch, ein Wurm,
 in dir, mein Retter, bergen.

Hab Dank für diesen sicheren Ort,
 den du mir zeigst in deinem Wort,
 im Glauben mich zu stärken! P. W.

Der Name des Herrn ist ein festes Schloss

Sprüche 18, 10

Die Wahrheit dieses Wortes erfuhr einmal eine Frau vor vielen Jahrzehnten, die regelmäßig die Kirche des Predigers Fletscher besuchte. Ihr Mann, ein roher Metzger, verbot ihr eines Tages unter schlimmen Drohungen, Fletschers Kirche oder irgendeine christliche Versammlung jemals wieder zu besuchen. Als sie sagte, sie könne es gewissenshalber nicht lassen, wenigstens in die Kirche zu gehen, da schwur er in wütendem Zorn, ihr den Hals abzuschneiden, wenn sie noch einmal die Kirche betrete. Nun flehte die Frau ernstlich zu Gott, er möchte ihr beistehen.

Am nächsten Sonntag machte sie sich unter vielen inneren Kämpfen fertig für den Kirchgang. Auf die Frage ihres Mannes: „Wohin?“ sagte sie es ihm. Da schrie er voller Wut: „Nun will ich dir den Hals nicht abschneiden, aber den Ofen heizen und dich hineinwerfen, sobald du nach Hause kommst.“

Sie ließ sich durch seine Drohungen aber nicht abhalten, den Gottesdienst zu besuchen. Auf dem Weg zur Kirche betete sie inbrünstig zu Gott, er wolle sie doch stärken, alles zu erdulden, was ihr auch geschehen möge.

Fletscher hatte beim Besteigen der Kanzel völlig vergessen, über welches Bibelwort er predigen wollte. Er blickte daher zum Herrn auf und bat ihn, ihm den Text zu sagen, den er nehmen sollte. Da erhielt er die Weisung, über den in der vorangegan-

genen Liturgie gelesenen Bibelabschnitt von den drei Männern in Nebukadnezars Feuerofen zu reden. Bei der Auslegung des Textes hatte er den bestimmten Eindruck, dass irgendein besonderer Grund vorliegen müsse, dass Gott ihn auf dieses Wort gewiesen habe. Daher schloss er seine Predigt mit der Bitte, wenn jemandem etwas Besonderes begegnet sei, möchte er es ihm sagen.

Die Metzgersfrau war durch die Predigt so gestärkt und aufgerichtet worden, dass sie es nicht unterlassen konnte, dem Prediger herzlich dafür zu danken und ihm zu sagen, weshalb der Herr ihn gerade auf diesen Bibeltext geführt habe. Sie dankten miteinander dem treuen Gott, und der Prediger verabschiedete die Frau mit den Worten: „Der Name des Herrn ist ein festes Schloss, laufen Sie dahin, so werden Sie sicher beschirmt werden. Sie sind in seinem Namen hierhergekommen, gehen Sie getrost in seinem Namen heim.“

Mit großer Freudigkeit ging sie nun nach Hause und dachte: „Und wenn ich tausend Leben hätte, so würde ich sie alle Gott opfern. Aber er wird mich beschirmen, in ihm bin ich geborgen, sein Name deckt mich, dass die Flamme mich nicht anzünden kann.“

Doch es geschah noch über ihr Erwarten. Sie traf, als sie heimkam, ihren Mann in ganz veränderter Stimmung. Er begrüßte sie ganz ruhig, und nach kurzer Zeit merkte sie, dass Gott an seiner Seele wirkte.

Der Name, der über alle Namen ist

„In keinem andern ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“

Apostelgeschichte 4, 12

Ein vornehmer sächsischer Staatsmann wurde einmal ernstlich krank. Da schickte er zum Hofprediger und ließ ihn um seinen Besuch bitten. Als dieser zu ihm kam, redete er ihn folgendermaßen an: „Ich bin sehr krank und fürchte, ich könnte sterben; ich bitte Sie daher, mir etwas Tröstliches zu sagen: eins aber muss ich mir von vornherein ausbitten: dass Sie mir nichts von Jesus sagen, denn davon will ich nichts hören.“ Der Prediger antwortete ganz ruhig: „Es ist mir lieb, dass Sie mir das gleich gesagt haben, denn das wäre allerdings das erste gewesen, wovon ich zu ihnen geredet hätte. Doch gibt es ja sonst noch viel, worüber wir uns unterhalten können. Darf ich von Gott mit Ihnen reden?“

Der hohe Patient antwortete: „O gewiss, davon will ich gern hören, denn vor Gott hatte ich immer viel Hochachtung von Jugend auf.“

Da sprach der Prediger von der Liebe Gottes zu den Menschen, was dem Kranken so angenehm war, dass er ihn beim Abschied bat, doch recht bald wieder zu kommen.

Als der Prediger wieder kam, sagte der Kranke: „Nun, was werden Sie mir heute Schönes erzählen? Ich habe mich schon lange nach Ihrem Besuch gesehnt.“

Da sprach der Prediger von Gottes Allmacht und Weisheit. Das gefiel dem Kranken wieder sehr gut. Das nächste Mal redete der Geistliche von Gottes Allwissenheit. Das war schon ernsthafter, aber dem Kranken doch noch angenehm. Beim vierten Besuch sprach der Mann Gottes über Gottes Heiligkeit, welch ein reines, heiliges Wesen Gott sei und von nichts anderem als reinen und heiligen Wesen umgeben. Die

fünfte Unterredung handelte von Gottes Gerechtigkeit. Da fing aber der Kranke bald an: „Herr Hofprediger, jetzt kann ich es nicht mehr aushalten, mir wird angst und bang; wenn Gott so heilig und gerecht ist, wie Sie sagen, so bin ich verloren.“

Nun ging der Prediger fort und kam am folgenden Tag nicht wieder, um das Sündengefühl des Kranken tiefer gehen zu lassen. Aber der Patient ließ den Hofprediger rufen und sagte: „Ich weiß mich vor Angst nicht mehr zu fassen; bitte, sagen Sie mir doch wieder etwas Tröstliches; es ist mir ja, als wäre ich schon in der Hölle oder die Hölle in mir; wissen Sie denn nichts, womit ich wieder Ruhe finden könnte?“

Der Prediger sagte: „Gar nichts weiß ich sonst mehr für Sie, als dass Gott zwar gnädig, aber auch allwissend, heilig und gerecht ist und deshalb nicht anders kann, als das Böse bestrafen. Wohl wüsste ich noch viel Schönes und Wichtiges, aber davon wollen Sie ja nichts hören; darum müssen Sie in diesem Zustand dahinsterven und drüben Ihr Schicksal erwarten, worüber ich Sie von Herzen bedauern muss.“

„Ach“, jammerte der Kranke, „was haben Sie denn Tröstliches? Sagen Sie mir's doch, kann ich noch gerettet werden?“

„Ja, aber nur, wenn ich Ihnen den Namen nennen darf, von dem Sie gar nichts wissen wollen.“

„Nun, so sagen Sie mir, was Sie wollen, wenn ich nur noch aus meiner Verdammnis gerettet werden kann.“

Nun verkündigte der Prediger mit Kraft und Freudigkeit dem Kranken die frohe Botschaft, dass der bisher von ihm so verachtete Jesus sein Herr und Gott, sein Schöpfer und Heiland sei, zu dem er sich mit allen seinen Sünden wenden und um Gnade bitten solle und dürfe. Für solche Sünder sei er gestorben und habe am Kreuz sein Blut vergossen zu einem Lösegeld für ihn und für die ganze Welt.

Nun war der Kranke froh, von einem solchen Jesus, der die Sünder annimmt, zu hören. Er nahm dann auch seine Zuflucht zu ihm und erfuhr, dass Jesus der Weg und die Wahrheit und das Leben sei und dass kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden, so dass er als ein Begnadigter im Glauben an Jesus freudig und getrost sterben konnte.



C. H. Spurgeon sagte einmal: Wenn wir hören, dass ein Mensch einen schrecklichen Fluch ausstößt, sind wir oft sehr erschrocken; aber meist wagen wir nicht, ihn zur Rede zu stellen. Ich wünschte, dass wir wenigstens jenem alten Mann ähnlich handelten, der am Kai in London beim Umladen der Güter half. Er war ein schwächliches, kränkliches Männchen. Man gab ihm weniger Lohn als den andern, und er war zufrieden damit. Eines Tages arbeitete er mit einem Stauer zusammen, einem wahren Trumm von Mensch, der den ganzen Morgen gotteslästerlich daherfluchte. Bei jedem Fluch verneigte sich der alte Mann, ohne etwas zu sagen. Endlich wurde es dem andern zuviel.

„Sie alter Narr“, schrie er ihn erbost an, „warum verneigen Sie sich denn vor mir?“ Der Alte antwortete: „Vor Ihnen verneige ich mich nicht. Aber Sie nannten den Namen Gottes; und ich dachte, ihm müsse ich meine Ehrerbietung erzeigen, da Sie es doch nicht tun.“

Sollte nicht jeder Christ, der seinen Gott liebt, das gleiche in irgendeiner Weise zu verstehen geben?

Sechs müssen's sein

„Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohn.“ Johannes 14, 13

Der Superintendent Büchsel saß eines Tages an seinem Pult und schrieb. Da trat zu ihm eine alte gläubige Witwe herein und schüttete ihr Herz vor ihm aus. „Sie wissen“, sagte sie, aber im Plattdeutsch, „dass ich lange krank gewesen bin und nichts habe verdienen können. Nun soll ich sechs Taler Miete zahlen, habe aber nichts. Was ist zu tun? Ich habe meinen Herrn Jesus gebeten, er möchte mir sechs Taler schenken, und er hat auch ja gesagt.“

„So“, sagte der Superintendent, „wieso?“

„Ja“, versetzte sie, „er hat gesagt: ‚Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.‘ Ich habe in seinem Namen im Glauben an sein Verdienst gebeten, und da kann es ja nicht ausbleiben. Nun wollte ich Sie nur bitten, dass Sie an die Regierung schreiben, damit ich das Geld bekomme.“

„Ja“, sagte der Superintendent, „wie kann ich das tun? Die Regierung kann nicht jedem, der Geld braucht, etwas schicken.“

„O“, entgegnete sie, „es bekommt ja doch so manche Lehrersfrau eine Unterstützung. Was ich Ihnen sage, schreiben Sie nur; ich bekomme schon auch etwas.“

„Du bist aber keine Lehrersfrau“, sagte der Superintendent, „deren Mann ein Amt bekleidet hat.“

„Tut nichts“, versetzte sie, „schreiben Sie nur!“

Keine Widerrede half. Büchsel konnte die Frau nicht anders loswerden, er nahm ein Protokoll auf, schrieb einfach nieder, was sie gesagt hatte, erklärte, dass er sie nicht hätte loswerden können, und bat für sie um fünf Taler, nicht daran denkend, dass sie sechs gesagt hatte. Er liest ihr das Schreiben vor und fragt: „Ist's so gut?“

„Nö!“ sagt sie: „Ses möten's sinn, Herr Superintendent“ (sechs müssen's sein).

„Ach“, erwiderte er, „das habe ich versehen, aber ändern kann ich es nicht mehr, und zum Nocheinmalschreiben habe ich keine Zeit. Bestehst du auf deinem Kopf, und habe ich schreiben müssen, so will ich auch auf meinem Kopf bestehen und es so stehenlassen.“

„Nun“, erwidert sie, „ses krieg ik doch!“ lacht freundlich und geht.

In der Woche ist eine Bibelstunde in der Kirche. Die Alte sitzt, wie immer, an den Stufen des Altars. Nach der Predigt tritt sie zu dem Superintendenten heran und fragt ihn heimlich: „Ist es schon da?“ Sie erhält eine verneidende Antwort. Aber bald darauf erhält der Superintendent ein Schreiben von der Regierung und liest zu seiner Verwunderung: „Hierin sechs Taler Kassenanweisungen.“ Er findet richtig sechs Taler. „Auf Ihren Antrag“, heißt es in dem Schreiben, „bewilligen wir einmalig der armen Witwe N. N. sechs Taler Unterstützung.“

„Wunderbarer Herr“, denkt er, „wie erhörst du doch so pünktlich deiner Gläubigen einfältige Gebete! – Du musst doch den Glauben der Frau noch ein wenig prüfen.“, denkt er weiter.

Als sie kommt und fragt: „Ist's schon da?“ antwortet er: „Ja“, langt fünf Taler heraus und legt sie hin. „Nein!“, sagt sie „Herr Superintendent, ses möten's sinn, rücken's man rut!“ Und er muss ihr nun den sechsten Taler auch geben.

O dass wir es ebenso festhielten, dass wir in Jesu Namen die Garantie für die Erhöhung unserer Bitten haben!

Der sichere Bergungsort

Ein Fürst wollte einmal seinen Hofprediger, der ihm zu ernst predigte, erschießen; er gab ihm den Befehl, ganz allein bei ihm zu erscheinen. Der Hofprediger kam, doch sah er gleich bei seinem Eintritt an dem finsternen Gesicht seines Fürsten, dass ihm Unheil drohe. Er hatte keine Zeit, ein langes Gebet zu sprechen; aber den Namen des Herrn konnte er im Glauben anrufen. Da bemerkte der Fürst hinter dem Prediger einen Begleiter. Als er ihn deshalb heftig anfuhr, versicherte ihm der Prediger, dass er gewiss allein gekommen sei. Aber der Fürst wies nochmals auf den Begleiter, den nur er sah. Da wurde es dem Hofprediger plötzlich bewusst, dass Gott ihm seinen Engel mitgegeben habe. Der Fürst ließ die geladene Pistole liegen und wagte nicht dem Mann Gottes etwas anzutun.

*O du sicherer Bergungsort,
keine Macht kann reißen fort
mich aus deiner starken Hand,
wenn ich rufe unverwandt:
Jesus, Jesus, Jesus!*

Dieses Beispiel zeigt uns, wie der Name des Herrn uns äußerlich schützt. Wieviel mehr wird er es tun, wenn wir in innerer Not, etwa in einer Versuchung, zu diesem festen Schloss, dem sicheren Bergungsort laufen. Es kann dem Teufel nicht gelingen, uns zur Sünde zu verleiten, wenn wir, sobald die Versuchung naht, zu diesem teuren Namen unsere Zuflucht nehmen.



Pfarrer Oberlin im Steintal hatte eine liebe Schwiegermutter, die aber die üble Gewohnheit an sich hatte, dass sie bei jeder Gelegenheit den Namen Gottes in unnötiger Weise gebrauchte. Da verfiel Oberlin auf ein absonderliches Mittel, um die Mutter von dieser Unart zu erlösen. Der grüne Kohl in seinem Garten war sehr von Raupen heimgesucht. Als nun eines Tages die Mutter ihr Lieblingsplätzchen in der Fliederlaube eingenommen hatte, fing er an, die Raupen vom Kohl abzulesen. Bei der ersten rief er: „Schwiegermutter, ich habe eine Raupe.“

Die Mutter sagte: „Töte sie!“

Bei der zweiten rief er: „Schwiegermutter, schon wieder eine.“ So rief er bei jeder Raupe: „Schwiegermutter, schon wieder eine.“

Da sagte die Mutter: „Aber, lieber Oberlin, töte doch die Raupen und rufe mich nicht bei jeder Raupe.“

Oberlin sagte freundlich: „Liebe Mutter, ich denke nichts Böses dabei; weißt doch, dass ich dich lieb habe. Schwiegermutter, schon wieder eine.“

Da ging die Mutter zornig ins Haus und sagte, sie sei eine alte Frau und lasse sich nicht verspotten.

Oberlin ließ sie ausreden, dann aber sagte er ihr, wenn sie, ein armes, sündiges Geschöpf, nicht ertragen könne, dass ihr Name unnütz geführt werde, wie dann wohl der Gott, der Herr, sich könne gefallen lassen, dass sie mit seinem heiligen Namen beständig so verfare! Von da an kämpfte sie tapfer gegen diese Unart an.

Jesus, dein Name hehr und hoch, wie groß ist deine Macht!
 Es ist kein and'rer Name doch, worin uns Heil gebracht.
 Von allen soll erkannt er sein, in ihm die Knie' gebeugt.
 Gepriesen sei der Name dein und lauter stets bezeugt.

Jesus, dein Wort voll Trost und Lehr', wie hör' ich es so gern!
 Im Wort erkenn' ich immer mehr die Stimme meines Herrn.
 Dein Nam' ist hoch, doch herrlicher hast du dein Wort gemacht.
 Du hast den Namen und dein Blut durch's Wort mir nah gebracht.

Doch Jesus, über alles bist du selber. Seit du mein,
 in mir mein Gott verherrlicht ist. Was wird der Himmel sein,
 wenn die mit Blut gewasch'ne Schar, geheiligt durch dein Wort,
 nun in dem Namen Jesu gar vereint ist fort und fort!

Der Name voller Lebenskraft Apostelgeschichte 4, 10

Konrad, ein Junge von neun Jahren, litt an epileptischen Anfällen. Das Häuschen, in dem er wohnte, befand sich direkt neben der Schule.

Er liegt heute ganz matt in seinem Bett, denn er hatte wieder einen Anfall. Da hört er, wie seine Schulkameraden singend und pfeifend aus der Schule kommen. Konrad presst seine kleinen Hände zusammen, Tränen treten in seine Augen. Da geht die Tür auf, und ein Schulkamerad nach dem anderen kommt herein.

„Konrad“, rufen sie, „heute hat uns der Lehrer die Geschichte vom Hauptmann zu Kapernaum erzählt. Das ist eine schöne Geschichte! Hör einmal zu . . .“

Da meint Konrad: „Ach, könnte mich denn der Herr Jesus nicht auch gesund machen? Ach, könnte er es denn nicht tun?“

Die Kinder schweigen verlegen. Da tritt der Lehrer herein. „Wie geht's Konrad?“

„DER MISSIONSBOTE“,
 ein christliches Blatt, das monatlich im
 Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
 herausgegeben wird

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
 bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk

10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsem@iname.com

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
 The Canadian Mission Board of the German
 Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
 York, Nebraska 68467 U.S.A.

„Ach, Herr Lehrer, kann der Herr Jesus mich denn nicht gesund machen wie des Hauptmanns Knecht?“

„Ja, Konrad, das kann er, wenn du ihn anrufst und fest glaubst.“

„Dann betet doch“, ruft Konrad, „ach, betet doch!“

Der Lehrer tritt ans Bett, beugt sich über den Jungen, ruft den Namen des Herrn Jesus aus tiefstem Herzen an und fleht: „Heiland, heile den Konrad!“ Der Junge liegt ganz still da. „Amen, Amen!“ sagt der Lehrer.

Da überfällt es den Jungen; seine Glieder recken sich und ziehen sich in heftigen Krämpfen; Schaum tritt vor seinen Mund, wie ein Wurm krümmt sich das Kind. So starke Krämpfe hatte es noch nie gehabt. Nun liegt er still und kraftlos da. Aber der Heiland hatte geholfen, denn es waren die letzten Krämpfe. Von da an war der Junge gesund und konnte nun wieder regelmäßig zur Schule gehen. Später wurde er ein gesunder, tüchtiger Handwerksgehilfe im Bergischen Land, der nicht vergaß, was Jesus an ihm getan hat.

Sag, kennst du wohl den wunderbaren Namen!

Sag, kennst du wohl den wunderbaren Namen,
uns zum Heil von Gott gesandt?
Sein Lob erklingt hinaus in alle Welten,
über Meer und jedes Land.

Der Name wie ein Morgenstern er strahlet
über Not und Nacht der Welt.
Er schenket Mut und neue Hoffungsflamme,
wo sie glimmt so schwach und matt.

Den Müden und Verzagenden hienieden,
rings vom Untergang bedroht,
bringt er den langersehnten Himmelsfrieden
und erlöst von Sünd' und Tod.

Wenn alle andern Namen einst verbleichen,
Jesu Name ewig bleibt,
sein Purpurglanz so wunderbar wird strahlen
bis in alle Ewigkeit.

Namen über alle Namen, Jesus,
kein schöneren auf Erden gibt's;
in keinem andern Namen ist Erlösung,
nur in diesem Nam' ist Heil!